Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 124 (1958)

Heft: 7-8

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Als Hauptaufgaben der «*Light Force*» sieht die Kommission: Stellungsbezug zwischen kriegführenden Armeen (vgl. Sinai), Aufstellung in kriegsgefährdeten Regionen, Grenzbewachung (vgl. Libanon), Kontrolle der Abrüstung, Überwachung von Wahlen und Abstimmungen, an deren Ausgang mehrere Staaten interessiert sind (vgl. Kaschmir).

Die 20 000 Mann, von denen ausgezeichnete Körperkonstitution und überdurchschnittliche Bildung verlangt werden, sollen auf freiwilliger Basis direkt durch die UNO rekrutiert werden. Keine Nation darf mehr als 2000 Leute stellen. Die Truppe würde auf einer unter UNO-Verwaltung stehenden Insel stationiert und ausgebildet. Sie soll keine schweren Offensivwaffen besitzen. Unerläßlich wären aber Transportmittel, die eine rasche Verlegung an jeden Ort der Erde erlauben. Den Offizieren, die anfänglich mit ihrem angestammten Grad aus den nationalen Armeen entnommen werden, soll später eine Laufbahn innerhalb der UNO-Truppe offenstehen.

Verfügung und Aufsicht über die Truppe steht einem UNO-Militärrat zu. Das Wahlverfahren für seine zivilen und militärischen Mitglieder gleicht demjenigen des Internationalen Gerichtshofes. Der Militärrat kann die Polizeitruppe auf Anforderung einer Regierung an einen Gefahrenort entsenden. Er kann auch selbst von einer Regierung die Zulassung auf ihr Territorium fordern. Weitgehende Kompetenzen sollen aber dem Sicherheitsrat verbleiben. Er kann Entschlüssen des Militärrates sein Veto entgegenstellen und seinerseits über den Einsatz der Truppe verfügen.

Gute Erfahrungen mit der «Light Force» vorausgesetzt, könnte zur Aufstellung der «*Medium Force*» geschritten werden. Dazu wäre eine Änderung der UNO-Charta notwendig. Luft- und Marineunterstützung soll dieser bedeutend verstärkten Truppe ermöglichen, kleinere Kriege selbständig zu führen. Sie könnte auch gegen den Willen einer Regierung eingesetzt werden, wäre aber nicht in der Lage, den Kampf gegen überlegene nationale Kräfte aufzunehmen. Auch die «Medium Force» untersteht dem Militärrat und soll in dieser Weise nach Möglichkeit außerhalb der täglichen politischen Streitereien gehalten werden.

Letzte, in weiter Ferne stehende Phase wäre die Bereitstellung einer «*Heavy Force*». «Schwer» soll sie im Vergleich mit den abgerüsteten nationalen Armeen sein. Die Kommission denkt an eine Stärke von zirka 500 000 Mann. Ihre Aufstellung setzt den weitgehenden Verzicht der Staaten auf ihre bisher so zäh verteidigte Souveränität, eine überstaatliche Erledigung ihrer Zwiste und die Totalrevision der UNO-Charta voraus.

Die Kommission erkennt den heute noch wenig wirklich erscheinenden Charakter der letzten Phase, glaubt aber, daß mit der Organisation einer «Light Force» ein erster und wichtiger Schritt in der Richtung auf eine Weltarmee getan wäre. Ba.

LITERATUR

La Recherche Opérationelle et la Décision. Von Oberstkorpskommandant S. *Gonard.* Librairie E. Droz, Genf.

Diese Arbeit ist in der Schriftenreihe des «Instituts Universitaire de Hautes Etudes Internationales» in Genf als Resultat von Vorlesungen an diesem Institut und von Vorträgen vor schweizerischen Offiziersgesellschaften herausgekommen. Mit dieser Arbeit wird erstmals in der schweizerischen Militärliteratur das Problem der Verfahrens-

forschung und des Entschlusses wissenschaftlich und psychologisch eingehend untersucht. Der Verfasser hat sich die Aufgabe nicht leicht gemacht. An Hand eines reichen Quellenmaterials aus verschiedenen Ländern prüft er die wissenschaftlichen, vor allem die mathematischen Grundlagen der Verfahrensbestimmung und der Entschlußfassung. Er geht aus von der militärischen Erkenntnis, daß während des Zweiten Weltkrieges wichtigste Entscheide auf Grund eingehender wissenschaftlicher Untersuchungen und Verfahrensforschungen zustande kamen und nur dank dieser Untersuchungsergebnisse Erfolge eintraten. Als Beispiele werden die Schlacht um England, der Kampf um den Atlantik und um den Pazifik und die Luftschlacht gegen Deutschland erwähnt. «La Recherche opérationelle» lieferte die einwandfreien Unterlagen für die zweckmäßigen militärischen Entschlüsse.

In klarem und logischem Aufbau werden das Wesen und die Methoden der «Recherche opérationelle» dargelegt. Daß dies keine einfache Aufgabe ist, zeigt sich schon darin, daß wir im deutschen Sprachgebrauch einen sinngemäßen Ausdruck nicht haben. Es handelt sich um mehr als um «opérative» Grundlagenforschung. «Recherche opérationelle» erstreckt sich nicht nur auf militärische, sondern auch auf wissenschaftliche, auf technische, auf wirtschaftliche und auf politische Untersuchungen. Eine der klarsten Umschreibungen lautet: «La Recherche opérationelle est une méthode scientifique pour fournir aux dirigeants responsables des bases chiffrées pour leurs décisions.»

Der Verfasser weist mit letzter Deutlichkeit darauf hin, daß die heutige Situation durch ihre Komplexität gekennzeichnet ist und daß es deshalb für eine Beurteilung anderer Methoden bedürfe als derjenigen, die aus Erfahrung, aus Tradition, aus Instinkt, aus Gefühlsempfinden oder nur aus dem gesunden Menschenverstand resultieren. Die Grundlagenforschung kann die geistigen Hilfsmittel liefern, die notwendig sind, um in der technisierten Welt von heute weitsichtige Entscheide zu treffen. Ebenso eindeutig wird aber auch gesagt, daß die «Recherche opérationelle» keineswegs die Wissenschaft des Entschlusses darstellt, der ausschließlich eine Angelegenheit des verantwortlichen Chefs bleibe.

Diese Festlegung wird untermauert durch eine ausgezeichnete Klarlegung des Entschlusses, der zweierlei sein kann: Ausdruck eines Kompromisses zwischen verschiedenen Möglichkeiten, oder Wahl der besten Alternative. Die Voraussetzungen der zwei verschiedenen Arten des Entschlusses werden vor allem durch den Einbezug des Risikos für den Wirtschafter, den Techniker, den Politiker und den militärischen Chef scharf und kompromißlos abgewogen. Raum und Zeit werden für die militärische Entschlußfassung in ihrem entscheidenden Gewicht in die Wertung einbezogen.

Bei aller Anerkennung der hohen Bedeutung der «Recherche opérationelle» für den militärischen Entschluß betont der Verfasser mit aller Bestimmtheit, daß bei der Entschlußfassung psychologische Faktoren und Verumständungen mitspielen, die durch keine Forschung erfaßbar und durch keine Untersuchungsergebnisse ersetzbar seien. Dazu gehören insbesondere die Risikofreude und die Entschlußfähigkeit des militärischen Chefs. Unser technisches Zeitalter zwinge aber dazu, für den Entschluß alle Grundlagen nutzbar zu machen, die uns seriöse wissenschaftliche Forschung innert nützlicher Frist zu liefern vermag.

Die Lektüre dieser wertvollen Studie bringt größte geistige Anregung und hilft mit, das Verständnis für die wissenschaftlichen Voraussetzungen und Zusammenhänge unserer militärischen Arbeit zu fördern. U.

Fortsetzung Seite 647

14. Panzer-Division. Von Rolf *Grams.* Podzun-Verlag, Bad Nauheim.

Die 14. Panzerdivision war als 4. Infanteriedivision am Feldzug in Polen und in Frankreich beteiligt und wurde im August 1940 zur Panzerdivision umgewandelt. Leider sind im Buch von Grams die Ausbildungserfahrungen bei dieser Umstellung nicht festgehalten.

Der Kriegseinsatz der Panzerdivision begann gegen Jugoslawien, wobei ein rascher Durchstoß bis zur Adriaküste bei Ragusa erfolgte. Beim Feldzug gegen die Sowjetunion unterstand die Division dem III. Panzerkorps unter General v. Mackensen. Sie stieß an den Pripjetsümpfen vorbei bis Rostow, schlug sich erfolgreich in den Kämpfen von Charkow und ging im Kessel von Stalingrad am 31. Januar 1942 mit einem Bestand von 70 bis 80 Unverwundeten und einigen hundert Verwundeten unter. Sie besaß am Tage der Gefangennahme kein einziges Geschütz, keinen Panzer, kein Motorfahrzeug und keinerlei schwere Waffen mehr. Die harten Kämpfe vor und in Stalingrad sind mit eindrucksvoller Gestaltungskraft dargestellt.

Im Laufe des Jahres 1943 wurde die Division in Frankreich neu gebildet. Sie gelangte dann wieder an der Ostfront zum Einsatz und kämpfte sich 1944 und 1945 durch Rumänien und Ostdeutschland gegen Kurland zurück, wo sie kapitulierte.

Diese Divisionsgeschichte zeichnet sich durch ihre einwandfreie Sachlichkeit und durch eine lebendige Darstellung aus. Der Autor schildert nicht nur den Kampfverlauf, sondern weist immer wieder auf interessante Probleme der Kampfführung gepanzerter Verbände. So erwähnt er Schwierigkeiten des Marsches und des Fronteinsatzes sowie der Verbindungen und der Versorgung, zeigt aber auch, daß mechanisierte Verbände sowohl im Angriff wie in der Verteidigung einer Truppe entscheidende Erfolge gewährleisten können. Aufschlußreich ist folgender Hinweis auf die Zusammenarbeit mit anderen Waffengattungen: «Wie so oft, wenn Panzereinheiten Truppenführern unterstellt wurden, die anderen Waffengattungen entstammten, stieß die Division auch hier (Unterstellung unter das XI. Armeekorps im November 1944; die Red.) nicht auf das rechte Verständnis für die besonderen Bedingungen und Voraussetzungen, von denen ihr erfolgreicher Einsatz entscheidend abhing. Man überschätzte meist ihre Schlagkraft und Verwendungsmöglichkeit und setzte zudem vielfach Panzerdivision gleich Panzerdivision, unabhängig davon, ob sie über ein kampfkräftiges Panzerregiment verfügten oder nur über eine erheblich geschwächte Abteilung. Auch der alte Panzerleitsatz: ‚Klotzen, nicht kleckern!' hatte trotz der vielen Kriegsjahre noch längst nicht überall Verbreitung und Anerkennung gefunden.» Diese Erfahrung gilt zweifellos für kleinere Panzerverbände als die Division ebenfalls und verdient deshalb auch bei uns Berücksichtigung.

Das Buch enthält nebst den Darstellungen der Kampfeinsätze ein Kapitel «In sowjetischer Gefangenschaft». Der Verfasser schildert darin seine Erlebnisse während eines zehnjährigen (1942 bis 1952) Aufenthaltes in sowjetischen Gefangenenlagern. Man kann die Lektüre dieser leidenschaftslosen Darstellung nicht kräftig genug empfehlen. Tief beeindruckend ist nebst den unmenschlichen Methoden der Sowjets die psychologische und politische Bearbeitung der Gefangenen. Wer sich mit den Problemen der geistigen Kriegführung befaßt, findet in dieser Darstellung aufschlußreiche Unterlagen. Die Terrorjustiz gegen Nagy und Maleter hat in der Behandlung der Kriegsgefangenen gleichartige Vorläufer.

Das Buch ist mit sehr guten Skizzen über die Kampfereignisse ausgestattet und verdient volle Beachtung und Anerkennung. U.

Aus der Geschichte Panzer-Grenadier-Regiment 12. Von Oskar *Schaub.* Selbstverlag des Regiments, Bergisch-Gladbach.

Viele Kriegsdarstellungen von Truppenverbänden, die in letzter Zeit herausgegeben wurden, haben für den schweizerischen Leser den Nachteil, daß sie von hoher operativer Ebene aus geschrieben sind. Der Gefechtseinsatz kommt oft weitgehend zu kurz. Die Geschichte des Panzergrenadierregiments 12, die in großformatiger Ausgabe erschienen ist, hat diesen Nachteil nicht. Es standen dem Autor sehr viele Detailberichte zur Verfügung, so daß er in der Lage war, die Kampfhandlungen auch auf den unteren Verbandsstufen darzustellen.

Das Regiment kämpfte im Verband der 4. Panzerdivision im Polen-Feldzug, war am Angriff in Frankreich beteiligt (Maas, Somme und Isère) und stand dann ständig an der Ostfront im Kampf gegen die Sowjetarmee. Das Regiment kämpfte an vielen Brennpunkten des Ostens, vor Moskau, bei Woronesch-Kursk, im Raume Orel-Briansk, am Dnjepr, am Pripjet, bei Kowel, vor Warschau, im Baltikum und geriet an der Ostseeküste im Mai 1945 in russische Gefangenschaft.

In sachlicher Darstellung, an Hand vieler Skizzen und Bilder, wird der Einsatz des Regiments geschildert. Die Bedeutung der Selbständigkeit der unteren Kader tritt immer wieder markant in Erscheinung. Wo beherzte Offiziere und Unteroffiziere die Truppe führten, wurden auch schwerste Krisensituationen gemeistert. An vielen Beispielen ist erkennbar, daß eine in der Panzerabwehr gut geschulte Infanterie überlegenen Panzerkräften standzuhalten vermag, daß aber die Zuteilung von Panzern der Infanterie den stärksten Rückhalt und die größte Abwehrchance bot. Aus dieser Regimentsgeschichte läßt sich neuerdings entnehmen, welch unvorstellbare Strapazen und Entbehrungen eine Truppe ertragen kann, wenn sie von soldatischer Disziplin erfüllt ist. Die stärkste Stimulierung der Truppe war – wir wollen es nie vergessen! – das Vorbild der Vorgesetzten. An zahllosen Beispielen läßt sich außerdem die Erfahrung bestätigen, daß eine harte, anspruchsvolle Ausbildung die beste Voraussetzung für einen erfolgreichen Kampf und für zahlenmäßig geringe Verluste bildet. Diese Voraussetzung behält auch im Atomkrieg volle Gültigkeit! U.

Unterführerunterricht. Von Bruno *Mohr* und Major Heinz *Karst.* Verlag WEU Offene Worte, Bonn 1958.

Der moderne Krieg stellt den einzelnen vor immer schwierigere Aufgaben. Je umfassender dementsprechend die soldatische Erziehung und Ausbildung gestaltet werden müssen, desto stärker wird das Bedürfnis nach Hilfen, welche dem Ausbildner zwar nicht eigene Denkarbeit ersparen, aber doch wertvolle Anregungen vermitteln, und welche vermeiden helfen, daß allzu teuer erkaufte Erfahrungen gesammelt werden müssen.

Die vorliegende Fibel ist als Ergänzung des westdeutschen Bundeswehrreglements «Methodik der Ausbildung» gedacht.

Alle Arbeit mit Soldaten muß heute darauf ausgerichtet sein, Einsicht, Bereitschaft zum Dienst, Freude an der Verantwortung und Fähigkeit zu selbständigem Denken und Handeln zu wecken und zu fördern. Wissen und Können allein genügen nicht mehr: Der Kämpfer muß seine Waffen vor allem auch entschlossen einsetzen *wollen.* Jeder Unterricht an Soldaten verlangt daher eingehende Vorbereitung. Über das zu erreichende Ziel, die Art der Zuhörer, über Ort, Zeit und Materialbedarf muß wohl Klarheit herrschen. Es ist Rücksicht zu nehmen auf Arbeitsschwankungen, die sich aus

Jahreszeit, Tageszeit, Witterung und Zustand der Truppe ergeben. Platzwahl, Sitzordnung und Ansetzen der Pausen sind nicht gleichgültig. Bereitstellung und richtige Verwendung von Anschauungsmaterial wie Bild, Tafel, Flanelltafel, Modell, Epidiaskop, Schriftprojektor, Tonband, Radio, Film oder Fernsehen und Sandkasten erfordern einige Erfahrung. Besondere Bedeutung kommt aber der Wahl und richtigen Anwendung des Lehrverfahrens zu. Der Vortrag verspricht in der Regel nur wenig Erfolg. Ergiebiger sind Frage-Antwort, Selbst-finden-lassen, Vormachen oder Vorführen und insbesondere Lehr- oder Rollenspiel sowie Gruppenselbstarbeit. Diese beiden Verfahren werden besonders eingehend gewürdigt. Aber auch Lehrgespräch, Diskussion und Selbstarbeit kommen zu ihrem Recht. Beispiele von Vorbereitungszetteln finden sich im Anhang. Die erfrischend geschriebene und mit humorvollen Skizzen versehene Fibel ist an sich für Unteroffiziere gedacht, aber so weit angelegt, daß auch der Offizier sie mit Gewinn durcharbeitet. H. R

Die weltpolitische Bedeutung des ungarischen Freiheitskampfes. Von Prof. Dr. Walther *Hofer* (Heft 14, Reihe B der Veröffentlichungen der Handels-Hochschule St. Gallen). Polygraphischer Verlag AG., Zürich. 25 S.

Fast will es scheinen, der Freiheitskampf des ungarischen Volkes und seine grausame Erstickung durch die zweite russische Intervention vom 4. November 1956 (vgl. ASMZ März–Mai 1958) gerate allzusehr in den Hintergrund der Erinnerung, nicht nur bei den Völkern, sondern auch bei deren Regierungen. Die Bluturteile vom Juni 1958 haben ernüchternd gewirkt und nochmals unverstellt die Brutalität des Unterdrückungsterrors aufgezeigt.

Es ist verdienstlich, daß die gehaltvolle Rede, welche der Schweizer Historiker an der Freien Universität Berlin am ersten Jahrestag der Niederwerfung der ungarischen Erhebung an der Handels-Hochschule in St. Gallen hielt, im Druck herausgegeben wird. Es wird damit die Erinnerung unserer so vergeßlich gewordenen Zeit gestützt, auf daß man sich bewußt bleibe, worum es in Ungarn ging: Die elementare Dynamik des revolutionären Ausbruches hatte die Wiederherstellung der nationalen wie der persönlichen Freiheit zum Ziele und wandte sich damit gegen die Sowjetunion, einmal als Vormacht des totalitären Bolschewismus, zum andern als Erbe des russischen Imperialismus. Es war aber auch eine Revolution des Geistes, der nach der Gedankenfreiheit schrie, und zwar ausgehend vom Verlangen nach Freiheit auf dem Gebiete der Kunst, der Literatur. Gegen die Unterdrückung solcher hundertmal berechtigter Forderungen haben auch wir die Pflicht, uns aufzulehnen, uns nicht einer Gesinnungs-Neutralität zu nähern, welche die Grundlage unserer eigenen Existenz in Freiheit und Unabhängigkeit bedenklich schwächen würde. Das gedankenvolle Heft sei recht vielen zur Lektüre empfohlen. WM.

«*Flug ins Grenzenlose.*» Von William R. *Lundgren*. Verlag Albert Müller AG., Rüschlikon-Zürich.

Der amerikanische Testpilot Charles E. Yaeger hat am 14. Oktober 1947 mit dem Versuchsflugzeug Bell X 1 erstmals in der Geschichte der Luftfahrt die Schallgeschwindigkeit übertroffen. Das Buch erzählt in spannungsvoller, wirklichkeitsnaher Schilderung Entstehungsgeschichte und Aufbau der Bell X 1, den Lebenslauf ihres sympatischen Steuermanns sowie Anlage, Schwierigkeiten und Triumph der denkwürdigen Versuchsflugserie. Der romanhafte Expeditionsbericht in das unerforschte Gebiet der

Hochgeschwindigkeitsfluges vermittelt ohne Ansprüche an technische Vorkenntnisse des Lesers eine Menge interessanter technischer Einzelheiten, Zusammenhänge und Begründungen, wobei auch durch die Übersetzung aus dem Englischen an stilistischem Charme und technischer Klarheit nichts verloren ging. Ein besonderes Lob gehört der eingehenden und menschlich ansprechenden Behandlung der seelischen Belastung Yaegers und seiner liebenswerten Gemahlin Glennis. Die bescheidene und erfolgsimmune Selbsteinschätzung des Piloten, sein stummer Kampf mit der Furcht, den er selbst und seine Familie über Jahre zu bestehen hat, die Nöte des Getrenntseins von seinen Lieben, die starke berufliche Beanspruchung, die Unlust an seinem Beruf zufolge Übermüdung, die Reaktion in der Gefahr, finden eine allgemeingültige und sehr zutreffende Darstellung.

Yaeger kam im Januar 1944 als junger P 51-«Mustang»-Jagdpilot auf den europäischen Kriegsschauplatz. Mit glänzendem Erfolg und beispielhaftem Einsatz flog er als Verbandsführer 64 Kampfeinsätze, die ihm höchste Auszeichnungen eintrugen. Der Schilderung dieser Kriegserlebnisse widmet der Autor dreißig Seiten, die dem Militärflieger im besonderen eine Reihe aufschlußreicher Detailinformationen liefern. K. W.

American Contributions to the Strategy of World War II. Von S. E. *Morison.* Oxford University Press, London, 80 S.

Der amerikanische Historiker Morison, Verfasser der Geschichte der amerikanischen Operationen zur See im letzten Weltkrieg, legt mit der Buchfassung zweier Vorlesungen in Oxford erneut Zeugnis davon ab, wie Amerikaner und Briten bei aller Schärfe der sachlichen Auseinandersetzung und der Interessenkonflikte stets die Verständigung zwischen den Angelsachsen über ihre Differenzen setzten und damit eine Allianz aufrecht erhielten, die Deutschland und Japan niederwarf und auch heute das bestimmende Element der westlichen Politik ist.

In bestechender Sprache und rühmlicher Klarheit werden die großen strategischen Entscheidungen des letzten Weltkrieges und der Anteil, den die Briten und Amerikaner daran hatten, aufgezeigt. Das Buch ist deshalb gleich anregend im politischen wie im militärischen Bereich.

Als Hauptfehler in der Beurteilung Rußlands durch die britisch-amerikanische Koalition wird bezeichnet, daß die Gefahr eines deutsch-russischen Separatfriedens überschätzt und zugleich angenommen wurde, die UdSSR sei nach dem Kriege ein vertrauenswürdiger Alliierter.

Die Entscheidung über die amerikanische Strategie im Zweiten Weltkrieg fiel bereits im April 1939. Im Hinblick auf die rasch wachsende Kriegsgefahr in Europa und im Fernen Osten kamen die amerikanischen Stabchefs zum Entscheid, daß die Achse Berlin - Rom zuerst besiegt werden müsse. Wie klarsichtig die diesem Entschluß zugrunde liegende Studie war, geht daraus hervor, daß als wahrscheinliche japanische Maßnahme erwartet wurde, die großen Flotteneinheiten ohne vorherige Warnung zu zerstören oder möglicherweise zu versuchen, die Flotte in Pearl Harbor zu blokkieren.

Dieser grundsätzliche Entscheid wurde im März 1941 aus drei Hauptgründen bestätigt:

1. Deutschland war stärker als Japan; es bestand die Gefahr, daß es gefährliche Geheimwaffen einsetze.
2. Als Beherrscher der französischen Atlantikküste bedrohte Deutschland den lebenswichtigen Verkehr zwischen Nord- und Südamerika.

3. England stand bereits im Kampf gegen Deutschland. Es konnte sofort mit den verfügbaren Mitteln verstärkt werden. Dagegen war es schwer, China in seinem Kampf gegen Japan wirkungsvoll beizustehen.

Als wichtige Beiträge der Amerikaner an die Strategie des Krieges in Europa nennt der Verfasser wiederum den Entschluß «beating Hitler first»; sodann Obsiegen über die englischen Widerstände und Durchführung von «Overlord», d. h. der Landung in der Normandie im Jahre 1944. Mit Fairness wird zugegeben, daß diese Lösung wohl besser war als der ursprüngliche amerikanische Plan, bereits 1942 in Frankreich zu landen und einen Brückenkopf zu bilden, um 1943 in der Operation «Roundup» aus diesem Brückenkopf auszubrechen. Als drittes wird der amerikanischen Strategie zugute gehalten, daß sie auf Durchführung der Operation «Dragoon», d. h. Landung in Südfrankreich, beharrte, statt im Balkan einen Feldzug zu führen, wie es die Engländer wollten. Ob sich hier nicht Berührungspunkte zum eingangs erwähnten Hauptirrtum der Angelsachsen, an dem Roosevelt ohne Zweifel stärker beteiligt war als Churchill, ergeben, läßt der Autor offen.

Es ist reizvoll, im zweiten Teil des schmalen, aber sehr gewichtigen Bandes festzustellen, daß die Kontroversen über die im Pazifik zu befolgende Strategie nicht geringer waren als in Europa, obwohl hier die Vereinigten Staaten die bestimmende Macht waren. Die verschiedenen Gesichtspunkte verkörperten sich in ausgesprochenen Persönlichkeiten derselben Nation, so daß hier weniger Nationales als Persönliches im Vordergrund stand. WM

Infanterie-Einzelgefechtsausbildung für alle Truppen. Von Oberstlt. Helmut *von Wehren.* Verlag WEU Offene Worte, Bonn.

In dieser Ausbildungsfibel wird der schwierigste Teil der gesamten militärischen Ausbildung, die Gefechtsausbildung in Ergänzung, zu bereits bestehenden Vorschriften behandelt. Im Mittelpunkt steht die Ausbildung des Einzelkämpfers aller Waffengattungen im allgemeinen Gefechtsdienst, im Aufklärungs- und Sicherheitsdienst, in Angriff und Verteidigung, im Kampf unter besonderen Verhältnissen sowie im Panzernahkampf, Sappeur-, Funk-, Fliegerabwehr-, ABC- und Sanitätsdienst. Mehrfach geht der Verfasser aber auch auf die Trupp- und Gruppengefechtsausbildung ein, wo diese sich nicht von der Einzelgefechtsausbildung trennen läßt. Er erörtert jeweils zuerst Ziele und Ausbildungsstoff, um dann Anregungen für den Gang der Ausbildung, teilweise auch praktische Beispiele zu geben. Eine Fülle von Merksätzen lassen erkennen, daß dem Werklein Kriegserfahrung zugrunde liegt. Wir greifen einige dieser Sätze heraus: «Der sorgsam gezielte Einzelschuß verspricht den besten Erfolg. – Alle zur Fliegerabwehr geeigneten Waffen haben sich an der Abwehr feindlicher Flugzeuge zu beteiligen, solange der Luftfeind auf Grund der Lage einen Vorrang vor dem Erdfeind hat. – Schanzen spart Blut. – Auge zum Feind, Ohr zum Führer und zum Nachbarn. – Jeder Soldat muß Panzernahkämpfer sein. – Jeder Soldat sein eigener Pionier. – Nachtausbildung muß ein Drittel der gesamten praktischen Ausbildung umfassen. – Jeder Soldat muß so ausgebildet werden, daß er eine tägliche Marschleistung von 40 km über mehrere Tage hinaus vollbringen kann.» Das Bändchen schließt mit einigen Betrachtungen über das Leben im Felde, das Verhalten als Verwundeter und Gefangener. Obwohl es einige Skizzen enthält, hätte man es sich gerade für dieses Stoffgebiet und diese Stufe noch etwas anschaulicher gewünscht. Es bietet aber schon in der vorliegenden Form allen Ausbildern, besonders bis zum Einheitskommandanten, mannigfaltige Anregung. H.R.

Ferdinand de Lesseps, der Erbauer des Suezkanals. Von Charles *Beatty,* Alfred Scherz-Verlag Bern.

Während noch bis vor wenigen Jahrzehnten der Balkan der gefährlichste Brandherd Europas war, ist dies heute der nahe Osten. Fast täglich werden wir aus diesem Schicksalsraum von neuen Krisennachrichten beunruhigt. Hier treffen drei Kontinente: Europa, Asien und Afrika aufeinander, hier verlaufen die bedeutsamsten wirtschaftlichen und strategischen Verbindungslinien, hier liegen wichtigste Militärstützpunkte und Flugplätze, und hier fließt als unermeßliche Quelle des Reichtums das für die Versorgung Europas unentbehrliche morgenländische Öl.

Nachdem dieser Raum seit Jahrzehnten nicht mehr zur Ruhe gekommen ist, hat die schwelende Krise im Suezkrieg vom Spätherbst 1956 einen spannungsgeladenen Höhepunkt erreicht, dessen Gefahren auch heute noch nicht überwunden sind. Im Brennpunkt dieses Konflikts stand der Suezkanal. Diese künstliche Wasserverbindung zwischen dem östlichen Mittelmeer und dem Roten Meer und damit dem Indischen Ozean ist durch die Suezkrise zu neuer, bedrängender Aktualität gelangt. Die dramatische Entstehungsgeschichte dieses heiß umstrittenen Wasserweges und das tragische Schicksal seines genialen Erbauers darf darum heute besonderes Interesse beanspruchen. Die nun in deutscher Sprache vorliegende Darstellung von Charles Beatty, welche die Vorzüge geschichtlicher Vollständigkeit, hohen menschlichen Verständnisses und spannungsvoller Anschaulichkeit vereinigt, kommt diesem Interesse in hohem Maß entgegen. Für Beatty steht die im Grund tragische Figur Ferdinand de Lesseps im Vordergrund, die er in allen Stufen ihres Lebens, in ihren beharrlichen Kämpfen bis auf die Höhen des Ruhmes und in die Tiefen der Schmach verfolgt. Die ursprünglich aus dem diplomatischen Dienst hervorgegangene, ungemein lebenswillige und faszinierende Persönlichkeit de Lesseps, deren visionäre Gaben und gewaltige Schaffenskraft den Leser immer wieder mit Erstaunen erfüllen, wird in die farbenschillernde Welt der Beherrscher Europas und des nahen Ostens im 19. Jahrhundert hineingestellt, wo sie alle Grade menschlicher Empfindungen durchlebt, von großmütigster Hilfe bis zu niedrigster Anfeindung und Intrige, vom Hochgefühl des Erfolgs bis zur Verzweiflung des aus der menschlichen Gemeinschaft ausgestoßenen alten Mannes. Daneben finden auch die technischen Aspekte des gewaltigen Werks des Suezdurchstichs eine spannende, fachgerechte Schilderung.

Die Geschichte des Suezkanals ist die Geschichte einer einzigartigen Pioniertat, die allen Widerständen zum Trotz im Jahr 1869 zum erfolgreichen Ende geführt werden konnte. Daß es dem Menschen de Lesseps nicht vergönnt war, die Früchte seiner großen Tat zu ernten, darin liegt die Tragik seines Lebens. Ihm hat Beatty in seinem Buch ein menschlich ergreifendes, würdiges Denkmal gesetzt. Major H. R. Kurz

---

ZEITSCHRIFTEN

Der Schweizer Soldat

Sondernummer über die Genietruppen

Die Nr. 18 dieser verdienstvollen Wehrzeitung ist unseren Genietruppen gewidmet. Das Unterfangen, diese Waffengattung in fachkundigen Beiträgen und aufschlußreichen Bildern den Lesern nahezubringen, ist eine Notwendigkeit, weil die stets noch fortschreitende Motorisierung unsere Armee mehr als früher davon abhängig macht,